Abonnementspreis
[illegible] monatlich zweimal [illegible] Unterhaltungs-Beilage [illegible] Arbeits einschl. Bringerlohn [illegible] bei Entgegenholung in [illegible] Briefträgern 60 Pf. pro Quartal. Durch die Post bezogen [illegible] pro Vierteljahr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn [illegible] für das übrige Ausland 3 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, part.
Sprechstunde
[illegible] von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I. Nr. 1769.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei wöchentlich maligem Erscheinen wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens halb 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geöffnet von morgens 9 bis abends halb 8 Uhr.
Telephon: Amt I. Nr. 1769.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 86. Dresden, Mittwoch den 16. April 1902. 13. Jahrg.

Der Generalstreik in Belgien.

Brüssel, 15. April.

am. Die Situation in Belgien ist in diesem Augenblick so unklar, daß niemand weiß und sagen kann, welches der Ausgang der Verfassungsbewegung sein wird. Die Regierung wird vielleicht noch im letzten Augenblick nachgeben, wie sie auch bei der Einführung des Pluralwahlrechts gethan hat, wo sie noch eine Stunde vor der entscheidenden Abstimmung beteuerte, die Annahme des Vorschlags sei unmöglich; aber sie wird die Kammer auflösen und, auf ihren Wahlkreis und die nicht zu unterschätzende Macht der Priester rechnend, an das „Volk" appellieren, ein Entschluß, der unter den gegenwärtigen Umständen einen halben Sieg der Sozialisten bedeuten würde; aber sie wird es endlich auf den wirklichen Bürgerkrieg ankommen lassen. Was sich bisher an Ereignissen abgespielt hat, waren nur Vorläufer einer Revolution, konvulsivische Zuckungen eines lange und hart geduldigen Volkes, aber keine planmäßigen Versuche, das herrschende Regime zu stürzen. Die sozialistische Partei als solche hat mit diesen Dingen absolut nichts zu thun; das muß man immer festhalten.

Wer das kann sich allerdings bald ändern. Der Generalstreik, der für Donnerstag beschlossen worden ist und ganz unzweifelhaft von der Bourgeoisie mit größter Energie durchgefochten werden wird, bringt erst die Masse der zielbewußten Arbeiterschaft auf die Straße, der sie sich bisher ferngehalten hatte. Daß es dann leicht zu ernsten Konflikten kommen kann, liegt auf der Hand. Zugleich wird aber dadurch auch die industrielle Bourgeoisie dort angepackt, wo sie „sterblich" ist, nämlich am Geldbeutel. Das hält sie nicht lange aus, denn schon jetzt ist in ihren Reihen die Mißstimmung groß, weil der unaufhörliche Dienst in der Bürgerwehr die größten Nachteile mit sich bringt: die Kontors der Banken, die Bureaus der Ingenieure, die Ladentische der großen Magazine sind halbe Tage lang verödet, weil die jungen Männer in der prunkvollen Uniform der Garde civique Wachdienst machen müssen. Die wirtschaftlichen Instinkte der Bourgeoisie sind in solchen Augenblicken immer stärker als ihre politischen. Und dabei ist ja auch der liberale Teil der Bourgeoisie politisch auf Seiten der Revisionisten, verabscheut deshalb alle gewaltsamen Unterdrückungsversuche und denkt nicht daran, in Bürgerschlachten Heldentaten zu verrichten. Daß bei den Liberalen nicht derselbe Enthusiasmus für das allgemeine Wahlrecht herrscht, wie bei den Arbeitern, darf übrigens gerechterweise nicht wundernehmen, da die Liberalen offenbar Verluste durch einen Wechsel des Systems haben werden. Dafür sich besonders zu begeistern, setzte einen hohen Grad von Selbstlosigkeit voraus!

Der General-Streik wird also die Entscheidung bringen. In Brüssel ist er Montags mit dem Streik sämtlicher Schuhmacher — unter Billigung der Unternehmer! — glücklich begonnen worden; ebenso in Charleroi — die Bewegung ist im Zuge und nicht mehr aufzuhalten.

* * *

Die Meldungen der Depeschen-Bureaus lauten:

Brüssel, 15. April. Die heutige Kammersitzung endete ohne Zwischenfall. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten stellte Abg. Neujean im Namen der liberalen Linken die Regierung auf, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, die Auflösung der Kammer zu dekretieren. Kabinettschef Smet de Naeyer erklärt, diesen Vorschlag nicht annehmen zu können, das Auflösungsrecht stehe dem Könige zu, die Kammer habe darüber nicht zu entscheiden. Das Gerücht, wonach die Regierung sich mit Auflösungsgedanken trage, sei unrichtig. Der liberale Abg. Janson unterstützt den Vorschlag Neujeans und erklärt, die Regierung dürfe nicht vergessen, daß man sich vor dem Bürgerkriege befinde. Der Abg. Woeste, Führer der katholischen Partei, erklärt namens derselben, die Regierung dürfe nicht kapitulieren, sie werde die Ruhestörer zur Ordnung bringen. Man verlange von der Regierung die Demission, sie werde dies aber nicht thun. Um 5 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Nach einer anderen Meldung begann Neujean seine Rede mit folgender Erklärung: Linksliberale erkennen die Notwendigkeit einer Revision der Verfassung an, verurteilen aber von vornherein jede Gewaltthätigkeit. Die Zeit ist ernst und das Land sei vom Bürgerkriege bedroht. Die liberale Partei sei entschlossen, die Revision der Verfassung auf dem Wege der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit zu erreichen.

In der Antwort Woeste kommt die bezeichnende Wendung vor, vom Bürgerkrieg könne keine Rede sein.

Vor einem Baufgebäude wurde heute eine Bombe gefunden, die jedoch unschädlich war; man mißt dem Vorgange keine besondere Bedeutung bei.

Brüssel, 15. April. Die Zahl der Ausständigen wird jetzt schon auf 250000 geschätzt. Heute früh fand im Volkshause eine Volksversammlung statt. Die Abgg. Defuet, Delvaux und Vandervelde mahnten zur Ruhe, forderten aber zugleich die Arbeiter zur Energie und Beharren im Widerstand auf. Die organisierten Arbeiter haben beschlossen, die Hälfte ihres Lohnes der Ausstandskasse zuzuwenden. Viele Bürger demokratischer Parteirichtung übernahmen die Verpflichtung, während des Ausstandes je eine Arbeiterfamilie zu ernähren. Die Beerdigung der bei den Straßenkämpfen Gefallenen findet Mittwoch früh 6½ Uhr statt. Man rechnet, daß mindestens 100000 Arbeiter dabei anwesend sein werden. Das liberale Blatt von Gent Flandre libérale bekennt, der Mehrheit sei ein Anhänger der Wahlrechtsänderung und werde dem Ministerium in diesem Sinne einen Antrag erteilen. (Diese Meldung begegnet vielen Zweifeln.) In der Hauptstadt ist jetzt gestern abend der Straßenbahnverkehr eingestellt.

Brüssel, 15. April. Ueber die Ausstandsbewegung wird weiter berichtet: In Brugge ist eine Abteilung Gendarmerie an die Grenze abgegangen. Man befürchtet, daß die in Frankreich befindlichen sozialistischen Blouses in Belgien eindringen sollten, um ihre Kameraden zu unterstützen.

In Luttich streiken augenblicklich 7000 Mann; in Löwen drohen die Arbeiter, morgen ebenfalls in den Ausstand zu treten. In Verviers streiken 1500 Mann, in Marcinelle sind 15 Mann wegen Vergehens gegen die Arbeitsfreiheit verhaftet worden.

Brüssel, 15. April. In Bastogne wurde durch eine zur Explosion gebrachte Dynamitpatrone großer Materialschaden angerichtet. Personen sind nicht verletzt. — Bis jetzt sind der hiesigen Polizei 9000 Patronen abgeliefert worden. Die sozialistischen Abgeordneten werden heute die Regierung in der Kammer über die Ereignisse der letzten Tage interpellieren. Während der vorgestrigen Gendarmerie-Attacke wurden zwei Frauen derartig in Schrecken versetzt, daß sie an den Folgen gestorben sind. Die Gazette teilt mit, daß die Regierung vor kurzer Zeit 20000 mangelhafte Gewehre zum Preise von je 2,50 Franken verkauft habe, und daß diese von verschiedenen Industriellen nach vorgenommener Reparatur wieder zum Verkauf gebracht werden. Eine Revision der hiesigen Waffenhandlungen ergab, daß in letzter Zeit große Mengen Waffen und Munition an Private verkauft worden sind. — Dem Peuple zufolge wurden zwischen Berkheim und Meldert die Telegraphendrähte durchschnitten. Dasselbe Blatt veröffentlicht ein Glückwunsch-Telegramm von 1300 Studenten in San Francisco.

In Gent fand eine Hausdurchsuchung im Lokal des sozialistischen Organs Vooruit statt. Das Blatt hat gestern und vor einigen Tagen die Art und Weise der Anfertigung von Dynamit angegeben. Man glaubt, daß die Haussuchung hiermit in Verbindung steht. In Quenast sind 1000 Steinbrucharbeiter ausständig.

Brüssel, 15. April. Gestern wurde berichtet, daß gestern im Schlosse zu Laeken ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs stattgefunden hat. Der König habe auch eine längere Unterredung mit dem Minister des Innern und dem Bürgermeister von Brüssel, deren Gegenstand die Ereignisse der letzten Tage waren. In Löwen forderten die Sozialisten durch Plakatanschläge zum Generalausstand auf. Sämtliche Schulen und die Universität bleiben einstweilen geschlossen.

Die Frankfurter Zeitung meldet:

Brüssel, 14. April. Der Pariser Polizeichef Lepine war gestern incognito hier, um zu studieren, wie man in Brüssel Straßenunruhen niederwirft. — Auf dem Meeting in Moulin Rouge in Anderlecht sprachen heute abend Max Hallet und Vandervelde. Ersterer mahnte zur Ruhe, forderte zum Streik auf und lud die glänzenden Berichte über die Streikbewegung in der Provinz vor. Endlich beschwor er die Genossen, Alkohol zu vermeiden, dessen Genuß sie für sich und ihre Brüder im gegenwärtigen Augenblick furchtbar verhängnisvoll werden könne.

Ueber eine frühere Rede Vandervelde's, die eine sehr unrichtige Mitteilung über das Verhältnis zu den Liberalen bringt, wird telegraphiert:

Brüssel, 15. April. Vandervelde hielt an eine vor dem Volkshause abgehaltene Versammlung eine Ansprache, in der er sagte, das Einvernehmen zwischen der liberalen und sozialistischen Linken sei wieder hergestellt. Nachdem die Regierung die Verantwortung für die Ereignisse auf den König abgewälzt habe, müsse das Volk an den König appellieren, damit die Revision triumphiere. Die Teuerung Delbanse und Debroto hielten Ansprachen ähnlichen Inhalts. Gegen 8 Uhr abends brach ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen aus, das die Menge veranlaßte auseinanderzugehen.

Brüssel, 15. April. Die Zahl der Ausständigen in den Hauptgebieten der Provinzindustrie ist: In Charleroi über 70000, im Bassin du Centre 25000 bis 30000, in der Borinage 25000, in Lüttich 30000 und in Verviers 8000.

Wahlen und Parteien in Frankreich.

Der Wahlkampf tobt jetzt in seiner ganzen Heftigkeit. Am Sonntag den 27. April schon fallen die Würfel des ersten Wahlganges. Die reaktionäre Gesellschaft der Nationalisten, die alle Sterkiaten, Orleanisten, Bonapartisten und die sogenannten Republikaner der Gruppe des Reaktionärs Meline umfaßt, geht mit großem Ungestüm und unter Anwendung bedeutender Geldmittel gegen die Ministeriellen vor. Wenn im ersten Wahlgange auch noch Spaltungen unter ihnen vorkommen, bei den Stichwahlen am 11. Mai werden sie sich ausnahmslos solidarisch zusammenfinden. Ihr Feldgeschrei ist: „Nieder mit dieser Bande von Versäuern!" womit sie die bisherige Kammermehrheit meinen, die die Armee desorganisiert und das Land wehrlos macht, die Finanzen zerrüttet, die Religion verfolgt, die soziale Revolution, die Streiks ermutigt usw. usw. Diese Phrasen müssen das fehlende gemeinsame Programm zumeist ersetzen. Programme fehlen ja überhaupt den bürgerlichen Parteien, haben wie drüben. Jeder Abgeordnete ficht auf eigene Faust und sucht sich irgendwelche Schlagworte, die er für besonders zugkräftig in seinem Wahlkreise hält, unbekümmert darum, ob diese Schlagworte mit den Prinzipien seiner Partei in unversöhnlichem Widerspruch stehen. Er versteht eben

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.

(46. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Herr Stanislaus nahte langsam. Die kleine Frau hing sich an seinen Arm, den sie mit den beiden Händen umklammerte und rief glückstrahlend: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen Herrn Oberstleutnant Hellhof, meinen Bräutigam, vorstelle."

„Ich nee!" rief der Major ganz starr vor Erstaunen.

„Doch!" gab sie fidel zurück. „Wir haben uns eben verlobt — zur Feier seines hundertsten Auftretens als Gastonl."

Und Herr Hellhof fügte in klangvoll vornehmem Nasal hinzu, wobei er seinen glänzenden Zylinder elegant schwenkend, hinzu: „Ich bitte mich glücklich, die frohe Thatsache bestätigen zu dürfen. Frau Primmer war so liebenswürdig, meine Garderobe am Ende meinem Ehrenabend in einen Lorbeerhain zu verwandeln. Ich beeilte mich, ihr meinen Dank auszusprechen und bei dieser Gelegenheit trat mir das Herz auf die Zunge. — Darf ich bitten, mich auch den übrigen Herrschaften vorstellen zu wollen, gnädigste Frau Majorin."

Die gnädigste Frau Majorin war über diese Zumutung augenscheinlich so erfreut, als hätte ihr jemand vorgeschlagen, etwas ihr Frühstück in einer Kaffeeklappe einzunehmen, und sie wehrte mit einer beschwichtigenden Handbewegung die doch nicht zu umgehende Anstandspflicht auf ihren Gatten ab, der sich denn auch gutwillig erhob und mit musterhafter Undeutlichkeit die Namen der drei fremden Gäste aufsagte. Die Baronesse und die Komtesse neigten nur ganz leicht die Köpfe gegen die Vorstellenden, musterten sie jedoch mit größter Aufmerksamkeit. Um dem Komödiantenvolk so aus der Nähe zu sehen, war für sie eine neue und interessante kleine Sensation. Der artigste von der ganzen Gesellschaft war der Baron l'Esclaire, der in herzlichen Worten seine Freude bekundete, die persönliche Bekanntschaft einer so allverehrten Künstlerin machen und zu den Ersten gehören zu dürfen, die ihm zur Verlobung gratulierten. „Darf ich fragen," schloß er, „welcher Gutine ihr Fräulein Braut bisher angehört hat?"

Ehe noch der große Stanislaus mit seinem vorbereitenden Lächeln fertig war, nahm ihm seine Braut die Antwort vom Munde weg. „Aber nein, wissen Sie denn nicht ...? Ich bin doch nicht vom Theater, ich bin ja doch die Schwägerin von Herrn von Klinkenberg da; Frau Hedwig Primmer heiß ich, geborene Schönbeck. Na weißt Du, Ari, wie ich Dich finde —! Kommst Du Schönbeck. Na weißt Du, Ari, wie ich Dich finde —! Kommst Du mir denn gar nicht gratulieren? Du sitzt ja da, als hättest Du 'nen wollenen Strumpf verschluckt."

„Pardon, ich bin noch ganz paff!" meinte Aribert hervor. Einen ganz roten Kopf bekam er, denn die Komtesse kicherte und Baronesse Gitela kniff ein Auge zu und lächelte vielschadenfroh an, wie's ihm scheinen wollte. „Na also ich gratuliere!" rief er laut, indem er sich erhob und um den zwischen Tisch und Divan verankerten Stuhl herum zu seiner Braut eilte.

Frau Primmer kam ihm auf halbem Wege entgegen, und schlug lustig in seine zögernd dargereichte Hand ein.

„Herrjemine, kalt wie 'n Frosch," rief sie und fügte dann leiser hinzu: „Freut's Dich etwa nicht? Ich bin so glücklich, sage ich Dir, so glücklich! Stanislaus ist so rasend lieb! Seit wann bist Du denn in Berlin? Zu Lotte etwa mit? Warum laßt Du einen denn gar nichts wissen? Was sind denn das für Leute da? Wie geht's denn eigentlich Lotten? Warum sagst Du denn gar nichts? Schlechtes Gewissen, wie, altes Sündenschwein? Na komm, wir wollen wieder gut sein; heut erlaß ich eine allgemeine Amnestie für die schwersten Verbrecher. Ach Gott, ich bin ja so glücklich!"

„Das freut mich sehr zu hören," versicherte Aribert, indem er unruhig die Augen umherschweifen ließ. „Weißt Du Euch nicht — ein bißchen an uns setzen?"

„Nein nein, wir können nicht," versetzte sie rasch. „Heinrich hat mich ja für heut Abend eingeladen. Der feiert da drüben ein Jubiläum mit seinen Freunden. Er hat ja noch keine Ahnung. Du — die Ueberraschung, wenn ich meinen Bräutigam mitbringe! Aber nu erzähl' mir bloß schnell vom Lottchen." Und dabei hatte sie ihn noch seinem Platze zurückgedrängt und sich neben ihn auf den Divan gesetzt. Auf jener anderen Seite saß die Baronesse, und links von ihm an der Schmalseite des Tisches die Komtesse.

Während dieser Zwiesprache hatte der Major einige beglückwünschende Worte an Herrn Hellhof zu stande gebracht und ihn aufgefordert, auf dem freien Stuhl neben seiner Frau Platz zu nehmen.

„Ich habe mir zweimal im Laufe des Winters erlaubt, bei Ihnen vorzusprechen, gnädige Frau," hatte der große Stanislaus die Unterhaltung begonnen.

Und Frau Eva hatte erwidert: „Ach ja, es hat uns so leid gethan!"

Dann hatten sich die beiden verlaufen ausgesprochen, und der Major mußte mit allerlei Fragen eingreifen, damit das Benehmen seiner Gattin nicht gar zu auffällig wurde.

„Ich bin Ihnen zu ganz besonderem Dank verpflichtet, mein verehrter Herr Major," sagte Herr Hellhof. „In Ihrem Hause hatte ich ja das Glück, meine Braut kennen zu lernen. Ich werde das nie vergessen."

„O bitte," wehrte der Major verlegen ab. „Ich bin — das heißt wir sind — nicht wahr, liebe Eva, wir sind sehr glücklich, daß unsere verehrte Frau Primmer gerade bei uns . . . nicht wahr liebe Eva?"

Die liebe Eva neigte sich etwas vornüber; ihre vollen Wangen zitterten ein wenig. Mit Entsetzen sah sie, wie die verehrte Frau Primmer sich neben ihren Bruder setzte und während sie sich förmlich an seinen Arm rieb, eifrig auf ihn einschwatzte. „Sie wissen wohl nicht, daß Ihr Herr Schwager Schönbeck da drin ist?" wandte sie sich an Herrn Hellhof.

„O, doch, gewiß, gnädige Frau. Wir folgten ja nur einer Einladung hierher."

„Ach, da wird er sie gewiß schon ungeduldig erwarten, um die Verlobung seinen Geschäftsfreunden mitteilen zu können."

Herr Hellhof konnte diesen Wink nicht mißverstehen. Er erhob sich sofort, wahrte seiner Braut und sagte, eine wahrhaft königliche Haltung annehmend: „Liebe Hedwig, wir sind hier Eindringlinge, wir wollen nicht länger stören. Laß uns zu den Wartenden gehen."

Frau Primmer sprang elastisch von ihrem Sitze auf, klopfte Aribert noch einmal auf die Schulter und sagte:

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020416/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG